

zu Augsburg oder wo immer, berufe (Ep. 37). Auf der Rückreise wurde Bonifatius zu Pavia vom Langobardenkönige Luitprand mit großer Ehre empfangen; von da verfügte er sich direct nach Bayern, wo mittlerweile Herzog Hugbert gestorben und Hilto ihm gesetzt war. Mit bereitwilliger Unterstützung des Letzteren begann er sofort eine neue, aber festbestimmte Organisation der bayerischen Kirche. Er theilte das Land in vier Bisthümer ein: Regensburg, Passau, Freising und Salzburg. Von den Bischöfen, welche diese Sitze innehatten, erwies sich nur Willilo als ein rechtmäßig geweihter. Die übrigen waren nur Aebte mit bischöflichem Titel und konnten eine bischöfliche Consecration nicht nachweisen; daher mußten sie weichen. Bonifatius weihte drei neue Bischöfe, nämlich für Regensburg Goibald, für Freising Frembercht, den Bruder Corbinians, für Salzburg den aus England gekommenen Johannes. In einem Briefe vom Ende October 739 ertheilte der Papst zu Allem seine Genehmigung. Darauf wandte sich der Heilige wieder nach Hessen und Thüringen. Die Kriege, welche Karl Martell in diesen Gegenden und wegen derselben mit den Sachsen geführt, waren zwar von Erfolgen begleitet, dem Christenthum und den dortigen Kirchen hatten sie aber schwere Wunden geschlagen, deren Heilung die Gegenwart des Heiligen nöthig machte. Von besonderer Wichtigkeit für die Bestrebungen des Letzteren war der Tod Karl Martells, der, wie schon erwähnt, für die Förderung des Christenthums nur schöne Worte hatte; die Regierung seiner Söhne, Karlmann und Pipin, bot dagegen dem hl. Bonifatius alle erwünschte Unterstützung und erweiterte auch seinen Wirkungsreis über die gallischen Provinzen. Gleich danach konnte daher der Heilige die Abgrenzung der bischöflichen Sprengel im mittleren Deutschland fortsetzen. Im sog. Nordgau, der eine aus Bayern, Sweden und Franken gemischte Bevölkerung umfaßte und erst in der Folge ganz bayrisch wurde, entstand das Bisthum Eichstätt; das ehemalige Thüringerland, südlich vom Thüringerwalde, auf welches sich durch fränkische Ansiedelungen der Name Franken zu übertragen anfang, bildete das Bisthum Würzburg. Für Eichstätt bestimmte er Willibald, für Würzburg Burchard als Bischof. Die päpstliche Genehmigung dieser neuen Organisation erfolgte am 1. April 742.

Nachdem der Heilige auf diese Weise für die hierarchische Ordnung der Kirche in Mittel- und Süddeutschland eine feste Grundlage geschaffen hatte, war er darauf bedacht, auch für die innere Ordnung derselben, d. h. für das kirchliche Leben sowohl des Clerus als des Volkes, Sorge zu tragen. Dieses Ziel hoffte er durch Abhaltung von Synoden zu erreichen, zumal da ihn die fränkischen Fürsten bereitwillig unterstützten. Das erste deutsche Nationalconcil, von dem wir nur wissen, daß es auf dem rechten Rheinufer gehalten worden, fand im April 742 statt; gegenwärtig waren außer Bonifatius und den von ihm eingesetzten

Prälaten die Bischöfe von Köln, Speier, Straßburg und mehrere andere, sämmtlich mit ihren Priestern. Der hl. Bonifatius führte als Erzbischof und Legat des apostolischen Stuhles den Vorsitz. Die Beschlüsse, die man faßte, bezogen sich auf das Leben des Clerus, auf die Herstellung des hierarchischen Verbandes in der deutschen Kirche und auf die Rückerstattung des durch Karl Martell eingezogenen Kirchengutes; auch wurde festgesetzt, daß fortan in jedem Jahre eine Kirchenversammlung gehalten werden sollte. Papst Zacharias bestätigte diese Beschlüsse, und die fränkischen Fürsten ließen sie als Reichsgesetze in ihren Gebieten verkündigen. Dieser Synode folgte am 1. März 743 die zweite Synode zu Vistina im Hennegau, also ebenfalls in Aufrastien, dem Gebietstheile Karlmanns. Dieselbe suchte vorzugsweise das sittlich-religiöse Leben der Christen zu regeln und dasselbe gegen die Macht der heidnischen Gewohnheiten zu schützen. Noch jetzt besitzen wir von letzteren ein Verzeichniß, welches die Art des germanischen Heidenthums und die Schwierigkeit seiner Bekämpfung kundgibt. Auch befaßte sich die Synode wieder mit dem gestohlenen Kirchengute. Man hat in neuerer Zeit mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit versucht (namentlich Hahn), die Synode mit der großen Generalsynode von 745 zu confundiren, aber mit Unrecht; denn Papst Zacharias sagt in seinem Briefe (Ep. 43) ausdrücklich, daß Karlmann diese Synode für Aufrastien gewünscht habe; daher auch der enge Anschluß oder vielmehr die Bestätigung und Erweiterung der Beschlüsse von 742, daher auch das Verzeichniß der heidnischen Gebräuche nur germanischen Götzendienst erkennen läßt. Im J. 744 wurde in Aufrastien die dritte Synode gehalten; zwei Briefe des Papstes Zacharias (Ep. 48 und 49) deuten dieß an; doch ist der Ort der Abhaltung nicht bekannt. Bei der Mittheilung hierüber an den Papst hatte Bonifatius beigefügt, daß er für Gallien drei Erzbischöfe geweiht habe. Zugleich hatte er die Nothstände der gallischen Kirche ausführlich dargelegt und, weil er vom Papst Zacharias noch keine Sendung erhalten hatte, für Bayern und Gallien specielle Vollmachten erbeten. Indem der heilige Vater ihm diese mit den gewünschten Pallien sendet, geht er auf die Beschreibung der gallischen Kirchenverhältnisse näher ein, und insofern verdient sein Schreiben (Ep. 48) besondere Beachtung. Dort trieben sich zwei ketzerische Bischöfe herum, Abalbert und Clemens, von denen sich der erstere einen Heiligen und Wunderthäter nennen ließ und doch allen göttlichen und kirchlichen Gesetzen Hohn sprach. Er war im Grunde ein abergläubischer Schwärmer; der Papst nannte ihn einen neuen Simon, der das Volk verführe und von der Kirche abhalte. Der andere, ein Schotte von Geburt, bestreift die Gältigkeit der kirchlichen Canones, sprach den Aussprüchen der Kirchenväter allen Werth ab und lebte mit mehreren Frauen im Concubinats. Beide hatten unter dem Clerus und Volk vielen Anhang, und das